

## **Gegen den deutschen Raubtier-Antikapitalismus.**

### **Zu den Demonstrationen in Hamburg und Teltow-Seehof am 24. April 2004**

(Beitrag zur Mobilisierungsveranstaltung der AANO für Teltow-Seehof, 17. April 2004)

Am 24. April finden zwei Demonstrationen statt: eine in Hamburg unter dem Motto: „Flagge zeigen! Für Israel – gegen Old Europe“, und jene, um die es heute Abend vor allem gehen soll, gegen den antisemitischen Mob von Teltow-Seehof. Es gibt viele Leute, denen daran gelegen ist, die Unterschiede zwischen diesen Aktivitäten hervorheben. Mir soll es in den folgenden Ausführungen um die Gemeinsamkeiten gehen und damit um eine Antwort auf die Frage, warum wir überhaupt in Teltow-Seehof demonstrieren.

Das gewichtigste Argument gegen diese Demonstration ist die aktuelle Situation: In dieser Woche wurde die Spaltung zwischen Europa und den USA ein weiteres Mal besiegelt, dieses Mal auf Kosten von Israel. Der philosemitische Lack von historischer Verantwortung und besonderer Sorge für Israel ist ab, dreist lügt man Sharons Friedensvorschläge in eine Kriegserklärung um und beschuldigt die USA des Schulterschlusses mit einem israelischen Expansionismus. Der europäischen Öffentlichkeit wird in Verkehrung der Tatsachen vorgemacht, Sharon wolle nur den Gaza-Streifen räumen, obwohl er große Teile des Westjordanlandes ebenfalls räumen lassen will – nur eines soll verhindert werden, und das ist der antisemitische Traum von einem judenfreien Palästina. Es geht um einige wenige Siedlungen, die erhalten bleiben sollen, zur Verhinderung eines Debakels wie nach dem Abzug aus dem Libanon, deren Interpretation durch die Palästinenser als Schwäche Israels der Auslöser war, es mit der Terror-Intifada zu versuchen. Dass die Vorschläge Sharons weitergehenden Inhalts sind als die seines Vorgängers Barak, dass sie allerdings der Tatsache Rechnung tragen, dass es zur Zeit keine politischen Strukturen in der palästinensischen Gesellschaft gibt, mit denen ein Staat zu machen wäre: Will das überhaupt noch jemand wissen? Selbst die „Welt“ fordert, nun müsse Europa eingreifen. Das tut es unter Federführung von Solana und Fischer auf Seiten der Palästinenser.

Und wir wollen in einem kleinen Brandenburger Kaff bei Berlin gegen einen zwar antisemitischen, aber zu diesem Zeitpunkt keineswegs sehr bedrohlichen Mob demonstrieren, anstatt in Hamburg, wo die Lage sehr viel aufgeheizter ist? Und vor allem: In Teltow-Seehof kann es nur um Teltow-Seehof selbst gehen, weil wir dort nichts zu erklären haben. Richtet sich die Hamburger Demonstration an eine imaginäre aufzuklärende Öffentlichkeit, hat die in Teltow-Seehof keinen Adressaten. Wir laufen durch ein paar Straßenzüge und sagen den Antisemiten, dass sie welche sind; wir fordern von ihnen keine Einsicht, sondern dass sie ihren Mund halten sollen. In Hamburg geht es auch gegen Antisemiten, aber mehr noch gegen die, die sie decken, um den linken Konsens wider besseres Wissen aufrechtzuerhalten.

Es ist genau dieser vermeintlich größte Unterschied zwischen den beiden Demonstrationen, der für einige Leute offenbar auch der Grund ist, nach Teltow-Seehof anstatt nach Hamburg zu fahren: weil der linke Konsens scheinbar hier nicht zur Disposition steht. Sie erhoffen sich eine von blau-weißen oder gar Amerika-Fahnen weitgehend freie Demonstration, die sich ausschließlich gegen den Antisemitismus richtet, endlich einmal ohne störenden Bezug zur internationalen Lage und dem Gerede von der antisemitischen Internationale. Eben richtig schön oldschool-antideutsch, nach Art des Bündnisses gegen Antisemitismus und Antizionismus, wo man seit Jahren fast jede Rede mit der Kritik an Martin Walsers Paulskirchenrede beginnen lässt, obwohl diese in der heutigen Auseinandersetzung gar keine Rolle mehr spielt, weil die Abgrenzung zu ihr der liberale Konsens ist, der, eben weil er sich vom platten Geschichtsrevisionismus absetzt, Israel und Amerika um so wortreicher verdammt. Genau darin besteht der Antifaschismus der Berliner Republik, und ein Antifaschismus, der nicht im staatsoffiziellen aufgehen will, sollte sich dessen bewusst sein. Am Beispiel Teltow-Seehof bedeutet das, die Veränderungen zur Kenntnis zu nehmen, die diese Affäre durchlaufen hat. Zwischen der schlichten Weigerung der Gerichte in den neunziger Jahren,

die Arisierung des Sabersky-Anwesens als etwas anderes als einen normalen Grundstücksverkauf zu werten, und der Entscheidung des Bundesverwaltungsgerichts vom Ende des letzten Jahres, dass doch von einer Arisierung ausgegangen werden müsse, liegt die Geschichte einer weiteren Umwertung der Nazi- Vergangenheit. Als man in Deutschland merkte, dass das Bekenntnis zur Vergangenheit gewinnbringender ist als die fortgesetzte Verleugnung, veränderte sich auch die Rechtsprechung zugunsten von Erben und Überlebenden, d.h. es wurde wenigstens anerkannt, dass es sich bei den zur Rede stehenden Angelegenheiten um Nazi-Unrecht handelte. Das neueste Deutschland kann es sich nicht leisten, nicht mehr zu zahlen, auch wenn es sich nur um Almosen handelt. Das ist der Preis, den Deutschland zu zahlen bereit ist, um Israel kritisieren zu dürfen. Das funktioniert ganz einfach, wie in der gesamten europäischen Linken auch: Man tut so als gäbe es einen Antisemitismus, der ganz unabhängig vom Antizionismus sei, den man zugleich zu „Israel-Kritik“ aufwertet, weil er ja kein Antisemitismus sein kann. So wird hier ein Grundstück zurückgegeben, dort ein folgenloses Grundsatzurteil gefällt, denn der Extra-Profit aus der Enteignung der zur Vernichtung Bestimmten ist längst realisiert und die Rückgabe-Ansprüche betreffen nur ein Bruchteil des geraubten Reichtums. Dass es die Bewohner von Seehof trifft, die nun wahrscheinlich einen Teil des Preises für Deutschlands Recht auf „Israel-Kritik“ werden zahlen müssen, und nicht die von Kleinmachnow oder Schulzendorf oder Dolgenbrodt, wo ähnliche Prozesse noch laufen oder für die Erben negativ ausgegangen sind, ist ein Zufall und keineswegs ein Grund zu jubeln.

Deswegen kann es bei der Demonstration auch nicht nur darum gehen, dass die restlichen 700 Arisierungsgewinnler zahlen, das sollen sie selbstverständlich tun; aber es muss zugleich deutlich werden, dass es in diesem deutschen Diskurs nur um Deutschland selbst geht, nicht um die Rechte der Nachkommen der vertriebenen und enteigneten Juden. Eine Demonstration, die sich die Umsetzung des Urteils des Bundesverwaltungsgerichts auf die Fahnen schriebe, wäre eine für ein besseres Deutschland, und selbst, wenn sie es nicht intendierte, Ausdruck eines staatstragenden Antifaschismus, den man sich selbst als Kritik gern anhört, weil er als Bestandteil einer pluralistischen Gesellschaft den Feinden Israels das Geschäft erleichtert. Umgekehrt verdient eine Kritik des Antisemitismus, die so tut, als wäre der Antisemitismus in seiner politischen Form, dem Antizionismus, heute nicht auf Israel fokussiert, nicht ihren Namen. Und selbst die Antisemiten von Teltow-Seehof haben begriffen, dass es um Israel geht: „Was die in Israel mit den Palästinensern machen, machen sie hier mit uns“, gab nach dem Urteil einer von ihnen der „Berliner Morgenpost“ zu Protokoll. Diese Aussage, so verrückt sie auf den ersten Blick scheinen mag – schließlich kommen die Erben aus den USA und kein Mensch weiß, wie sie zu Israel stehen –, offenbart, was die Parole „Wir sind alle Palästinenser“ wirklich meint: „Wir sind alle Opfer der Juden und deswegen haben wir das Recht zurückzuschlagen.“ Die Legitimation des Antisemiten ist sein eingebildeter Opferstatus, das haben die Antisemiten von Teltow Seehof mit denen von Hamburger Roten Flora bis zur B 5 gemein. Auch ihre Ideologie ist die gleiche antiimperialistische, sie sehen in Israel die Wurzel aller Ungerechtigkeit. Sie verteidigen das, was sie für ihr Eigentum halten, gegen reale oder eingebildete Juden – gegen „Spekulanten“ und „Schmarotzer“; ob Teltow-Seehof oder Schanzenviertel: der deutsche Antikapitalismus ist ebenfalls derselbe.

Eines darf nicht vergessen werden: Ihre Argumente haben die Teltow-Seehofer von linksradikalen Hausbesetzern aus Potsdam übernommen. Als Anfang der neunziger Jahre dort einige Villen besetzt wurden, die einstmals in jüdischem Besitz waren, verwahrten sich die Besetzer gegen Rückgabeforderungen, schließlich habe es sich bei den Villenbesitzern um reiche Juden gehandelt. „Jüdisches Kapital hat doch am Krieg verdient. Und in die Gaskammern gingen doch nur die armen Juden. Die Reichen, (...) die konnten doch fliehen“, antwortete 1994 ein Hausbesetzer der „Villa Bertini“ der „Taz“ auf die Frage, warum er keinen Unterschied sehe zwischen heutigen Spekulanten und Alteigentümern, die zurückforderten, was ihnen einst gehörte. Genauso redeten Hausbesetzer in Friedrichshain, genauso redete in den neunziger Jahren dann Traudl Herrmann, die PDS-Kommunistin aus Teltow-Seehof, die die Saberskys und ihre Erben als „Schmarotzer“ bezeichnete,

denen es nur ums Geld ginge: „Von denen ist keiner ins KZ gekommen, und verkaufen wollten die ihre Grundstücke schon, bevor Hitler an die Macht kam.“ Sie beschwerte sich sogar darüber, dass die Saberskys nicht alles zurücklassen mussten, sondern mit „66 Koffern und keineswegs ärmlich“ ganz offiziell ausreisen konnten: „Nur wenigen Juden ist es vergönnt gewesen, dass sie das Land auf so saubere Weise verlassen konnten.“ Dass sie beim Verkauf ihres Grundstücks nicht vollkommen leer ausgingen, das ist für Hermann der eigentliche Skandal. Sie will nicht nur nichts zurückgeben oder eine Entschädigung zahlen, sie findet eigentlich, dass sie und die ihren noch nicht genug bekommen haben.

Die Welt ist eben doch klein: Denn von der sauberen Unterscheidung zwischen armen und reichen Juden ist es kein weiter Schritt zur Behauptung, man selbst werde nun behandelt wie die Palästinenser. Der Unterschied liegt darin, dass nach der Wiedervereinigung der Antizionismus zunächst geschwächt war und man sich kurzfristig der Illusion hingeben konnte, was nun folgte, sei der alte Antisemitismus, der von Israel noch nichts wusste. Heute hingegen hat sich der Antizionismus als globalisierte Form des Antisemitismus durchgesetzt, und deswegen ist heute jeder Ort, an dem Deutsche gegen jüdische Rückgabeansprüche kämpfen, ein Kampfplatz gegen Israel. Das haben die Bürger von Teltow-Seehof begriffen.

Nicht begriffen haben das Leute, die glauben, man könne heute noch vom Antisemitismus reden und von Israel schweigen. Nicht nur, dass sie verkennen, wie sehr sie sich damit schon der rotgrünen Version eines antifaschistischen Deutschland angeglichen haben; sie halten an einem linken Konsens fest, der dem Mob in Hamburg und in Teltow-Seehof erst ermöglicht, sein deutsches Gesicht zu zeigen. Denn auch dies unterscheidet Teltow-Seehof nicht von Hamburg. Hier ist es die PDS, die ganz staatssozialistisch weiß, dass Gerechtigkeit für Deutsche Ungerechtigkeit für reiche Juden heißen muss, und es ist auch ein antifaschistischer Konsens in Brandenburg, der bislang vom Antisemitismus und von der Feindschaft zu Israel geschwiegen hat, nicht zuletzt, weil man auf die PDS in irgendeiner Form angewiesen ist.

Tatsächlich ist die Demonstration in Teltow-Seehof ja ein Wurmfortsatz der Antifa-Demonstration in Belzig, die im Gedenken an den Todesmarsch der Häftlinge eines KZ noch auf diesen antifaschistischen Konsens verweist. Es ist dieses aber ein Gedenken, das dieser Tage, anlässlich der Gedenkveranstaltungen zu den Jahrestagen der Befreiung verschiedener Konzentrationslager, wieder übelste anti-israelische und antiamerikanische Hervorbringungen – und damit geschichtliche Relativierungen – zeitigen wird und gegen das Martin Walsers Rede armselig dasteht. Im vergangenen Jahr wurde zum Beispiel in Ravensbrück ein Brief des Inhalts verlesen, dass die heutigen Ravensbrücks in Palästina zu finden seien. Es findet eine antiimperialistische Abwicklung des Antifaschismus statt, der aus nichts anderem mehr bestehen soll als Heldengedenken. Der historische antifaschistische Widerstandskampf wird zum antiimperialistischen umgelogen und zugleich zum „Friedenskampf“ degradiert. Aber so sehr sie es auch versuchen, die selbsternannten Verwalter des antifaschistischen Erbes werden im Schwur von Buchenwald weder den Antiimperialismus noch die Zeile „Nie wieder Krieg“ finden, sie werden die Geschichte verbiegen müssen, war doch der Antiimperialismus der größte Hemmschuh in der Bekämpfung Nazideutschlands – er lieferte die ideologische Begründung für den Hitler Stalin-Pakt – und das Brett vor dem Kopf des antifaschistischen Kampfes in Bezug auf den Antisemitismus und auf die Ermordung der Juden. Wenn heute der Appeasement-Antifaschismus aus der Zeit vor dem Überfall auf die Sowjetunion nicht nur in der PDS eine gruselige Wiederauferstehung feiert, so ist das dem politischen Willen geschuldet, den Antisemitismus wieder einmal zu ignorieren. Indem er von der Erfahrung zur Ideologie gerann, wurde ausgerechnet der Antifaschismus, der doch die Lehren aus der Vergangenheit auf seine Fahnen geschrieben hatte, zur erfahrungsresistenten Welterklärung. Die Demonstration in Teltow-Seehof hat dann einen Sinn, wenn sie sich von diesem antifaschistischen Konsens abgrenzt, der längst schon ein antiimperialistischer geworden ist, und ihre Solidarität mit den Sabersky-Erben als Solidarität mit allen Juden und mit Israel begreift. Im

Protest gegen den deutschen Raubtier-Antikapitalismus gilt es darauf aufmerksam zu machen, dass die kapitalistischen Verkehrsformen im Vergleich zu diesem in der Tat einen zivilisatorischen Fortschritt darstellen und dass in der antisemitischen Vorstellung vom Juden genau dieser Fortschritt bekämpft wird. In Teltow-Seehof kann auch nicht auf den Hinweis verzichtet werden, dass die Bewohner doch froh sein sollten, der Nation einen solchen Dienst erweisen zu dürfen, indem sie heute dafür zahlen müssen, dass morgen vielleicht auch deutsche Soldaten die Palästinenser vor israelischen Aggressionen beschützen: schließlich träumen auch sie davon. Unsererseits sollten wir deutlich machen, dass wir alles in unserer Ohnmacht stehende tun werden, die Erfüllung dieses Traums zu verhindern. Daraus folgt, dass wer nicht zur Demonstration nach Hamburg fahren würde, weil er oder sie genau diese Wahrheit nicht benannt haben will, in Teltow-Seehof ebenfalls nichts verloren hat, denn ohne diese Wahrheit kommt auch diese Demonstration nicht aus, wenn man mit dem Antifaschismus noch ernst meint.

In diesem Sinne sollte die Demonstration in Teltow-Seehof mehr werden als ein Wurmfortsatz der Belziger Demonstration, wenigstens eine Blinddarm-Reizung, wenn schon nicht ein Durchbruch.

Tjark Kunstreich